von Entwürfen zerschellt, die in den Konstruktionsbüros der Fabriken oder unter den Händen eines Durchschnittslithographen entstanden. Nicht immer freilich ohne Mitschuld des Auftraggebers, der ihre ohnehin schmale und sehr begrenzte Fläche mit viel zu vielen Werkstatteinzelheiten überhäuft oder womöglich noch mit der Bürde eines schweren Textes belastet wissen wollte. Was da an Mißgestalten und Hoffnungslosigkeiten ins Land zog, könnte jeder Greuelsammlung zur Zierde gereichen. Es hat erfreulicherweise die Gegenwehr auf den Plan gerufen, hat unsere Gebrauchsgraphiker veranlaßt, aus den Fehlern dieser »Auchkünstler« zu lernen und die rechte Nutzanwendung zu ziehen. In der Hand fachtechnisch geschulter und für die Darstellung technischer Vorgänge besonders geeigneter Gebrauchsgraphiker hat sich nun auch das Werbeblatt den ihm gebührenden Platz in der Sonne zu erwerben gewußt. Aus ist es jetzt mit der Herrschaft der Gnomen und Herolde, der goldlockigen Huldinnen und der sonstigen Entlehnungen aus der historischen und mythologischen Rumpelkammer. Vorbei aber ist ebenso die Diktatur des Reißbretts, die gähnende Langeweile der metrisch genauen Werkzeichnungen. Zurückgedrängt — keineswegs beseitigt — ist endlich die Machtfülle der Photographie im Aufbau des Werbeblattes. Kann man doch, unter Umständen sogar mit bestem Erfolg, recht wohl auch das Lichtbild für diese Aufgabe heranziehen, wenn nur seine Eingliederung in den Gesamtorganismus — durch einen geschmackvollen Ornamentenreif etwa und durch eine angemessene Schriftzeichnung — in künstlerisch einwandfreier Weise erfolgt.

Eine werbetechnisch die letzten Möglichkeiten erfassende Darstellung auch im Bereich der Ingenieurwissenschaften vermag indessen nur die künstlerische Gesamtschöpfung zu bieten, in der Bild und Schrift eine untrennbare, aus einem Guß hervorgegangene Einheit bilden. Bei dem Wort »Kunst« überläuft es manchen Auftraggeber kalt. Die Sünden des Futurismus, des Kubismus und der anderen »ismen«künstchen haben ihm Zutrauen und Glauben an den Wert der Kunst für Propagandazwecke erschüttert. Er hat das Recht ganz auf seiner Seite. Mit Schnurrpfeifereien und selbstgefälligen Mätzchen ist auf dem Boden der Nutzkunst, und noch dazu im Dienste der Maschinen- und Schwerindustrie, nichts anzufangen. Die Zeiten, in denen Literaten, die um jeden Preis modern erscheinen wollten, auch die sinnlosesten Auswüchse eines an sich berechtigten Strebens nach Weiterentwicklung rechtfertigen zu müssen glaubten, sind vorüber. Nirgends hat sich die nüchterne Erkenntnis der Wirkungsgrenzen besser Bahn gebrochen als im schwerindustriellen Werbeblatt. Ein Künstler, dem technisches Gefühl abgeht, der nicht in der Lage ist, sich so vollkommen in die Welt der Technik zu versenken, daß er aus ihr heraus, unter Zurückdrängung aller eigensüchtigen Anwandlungen, zu gestalten vermag, scheidet bei der Wahl von vornherein aus. Wie die Abbildungen und farbigen Beilagen dieses Heftes beweisen, haben wir in Deutschland so wenig einen Mangel an hervorragenden Könnern, die diesen Anforderungen in allem entsprechen, wie es diesen Fachkünstlern an Stoffülle und Darstellungsmöglichkeiten gebricht.

Vor dem Auge des Betrachters scheiden sich die Tausende von Werbe-Kunstblättern (die diesen Namen mit vollem Recht tragen) in zwei große Gruppen: in die rein graphisch, flächig erfaßten, und in die malerisch aufgebauten Darstellungen. Beide Auffassungen haben ihre volle Daseinsberechtigung nebeneinander: jene, wo es sich darum handelt, technische Einzelheiten — die Zweckmäßigkeit und Präzision eines Werkzeugs, eines Zahnrads oder ähnliches — zu veranschaulichen. Diese, wenn es gilt, eine Konstruktion in ihrer Gesamtheit, in ihrer Verwendung oder in der Anpassung an die Umwelt zu zeigen. In beiden Lagern werden die besten Leistungen nur aus voller Erfassung der technischen Wesenheiten gerade dieses einzelnen Falles heraus geboren. In Regeln und Rezepte läßt sich das Geheimnis des Erfolges nicht bannen. Wir haben wahre Meister der Ausdruckskunst auf beiden Seiten. Es bedarf nicht weiteren textlichen Wegegeleits, um sie nach »Nam'« und »Art« hier zu kennzeichnen. Die Fülle der beigegebenen ein- und mehrfarbigen Proben spricht eine überzeugendere Sprache als jeder Kommentar.

Nord- und Süddeutschland haben an den Erfolgen, die das Werbeblatt im Dienste der Maschinen- und Schwerindustrie errungen hat, den gleichen ruhmvollen Anteil. Der Anblick des Guten, das der Herausgeber an dieser Stelle vereinigt hat, die Erkenntnis des Bösen, zu der nach einer Betrachtung des hier Gebotenen der vorurteilsfreie Auftraggeber bei einem Vergleich mit manchem Stück seiner Sammlung gelangen muß, werden auch jenseits der Landesgrenzen den Werken deutscher Ingenieure und deutscher Gebrauchsgraphiker Freunde werben.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id397892187-19240010/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT